

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 39 (1960)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Fabian, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

Das Internationale Institut für Arbeiterfilme (Brüssel, 26, rue du Lombard), zu dessen Mitbegründern der Internationale Bund freier Gewerkschaften gehört, hat mit der Herausgabe einer Zeitschrift «*IL-film*» begonnen, die zunächst vervielfältigt in vier Ausgaben (deutsch, englisch, französisch und schwedisch) erscheint. Die Zeitschrift will einen weiten internationalen Kreis von Organisationen, Filmklubs, Filmproduktionsgesellschaften, Presse, Rundfunk und Fernsehen auf Filme aufmerksam machen, die unser besonderes Interesse verdienen; sie will außerdem über die Filmarbeit der dem Institut angeschlossenen Organisationen berichten und Artikel von Filmschaffenden und von Fachleuten der Arbeiterbildung veröffentlichen.

Die Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums hat die erste Nummer einer neuen Vierteljahrsschrift «*Germania Judaica*» herausgebracht, in der laufend über die Arbeiten dieser Bibliothek, die dem besseren Verstehen zwischen Deutschen und Juden dienen soll, berichtet werden wird. Die erste Nummer bringt außerdem Aufsätze über Themen wie «Die Lage der Juden in der Sowjetzone», «Wie leben die Juden in der Bundesrepublik?», «Was kann die Jugend vom Nationalsozialismus wissen?» sowie eine Reihe von Buchbesprechungen und eine Bibliographie von Neuerscheinungen, die irgendwie mit dem Thema Juden und Deutschland zusammenhängen. Daneben gibt die Bibliothek *Germania Judaica* eine *Schriftenreihe* (Verlag Dumont Schauberg, Köln) heraus, von der bisher zwei Hefte vorliegen: Heft 1 heißt «Zwischen Golgatha und Auschwitz» von Gert H. Theunissen, Heft 2 bringt unter dem Titel «Geduldet oder gleichberechtigt» Gespräche zur gegenwärtigen Situation der Juden in Deutschland zwischen Heinrich Böll, Paul Schallück, Wilhelm Unger und dem Kölner Rabbiner Dr. Zwi Asaria.

Die von der Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftlicher Institute herausgegebene Zeitschrift «*Soziale Welt*» (Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen) hat zu Beginn ihres 11. Jahrgangs ein rund 200 Seiten starkes Doppelheft 1–2 herausgegeben, das nach einem Rückblick auf die ersten zehn Jahrgänge eine Reihe von Aufsätzen aus verschiedenen Gebieten der Sozialforschung bringt. So wird das Thema «Ordnungsprobleme des Industriebetriebes» in Beiträgen aus Deutschland, Japan, Jugoslawien, Polen, den Niederlanden und den USA in internationaler Sicht beleuchtet, wobei besonders auch Probleme der Arbeiterselbstverwaltung Beachtung finden. Eine zweite Gruppe von Aufsätzen betrifft Fragen der Entwicklungsländer; dann folgen Berichte aus der Arbeit verschiedener sozialwissenschaftlicher Institute und zahlreiche Rezensionen wesentlicher neuer Bücher aus den Gebieten der Soziologie, der Sozialpolitik, des Mitbestimmungsrechts, der Gewerkschaften usw.

Die Zeitschrift «*Offene Welt*» (Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen) hat ihr Doppelheft 67/68 dem Thema «Entwicklungsförderung unter pädagogischem Aspekt» gewidmet. Vor allem aus der praktischen Erfahrung heraus werden die Möglichkeiten dargestellt, in den verschiedensten Sektoren (Schule, Volkshochschule, Arbeits- und Studienkreise, Universitäten usw.) zum besseren Verständnis der Probleme der Entwicklungsländer im Geiste vertrauensvoller Partnerschaft beizutragen.

Die Zeitschrift «*Kulturarbeit*» (Verlag Kohlhammer, Stuttgart-Köln) legt gleichfalls ein Sonderheft (Heft 20) zum Thema Entwicklungsländer vor. Auch hier wird in einer Reihe von Aufsätzen und Berichten gezeigt, wie Universitäten, Schulen, Volkshochschulen, Bibliotheken usw. zum Verständnis der Probleme der Entwicklungsländer beitragen können.

Die Zeitschrift «*Außenpolitik*» (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) bringt im Oktober- und Novemberheft eine Reihe interessanter Aufsätze zu Problemen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Asien und in Afrika; einzelne Länderberichte be-

leuchten besonders aktuelle Probleme in China (Bevölkerungsstand), Südkorea (Hinterlassenschaften des Rhee-Regimes), Afghanistan (mißglückte Entwicklungshilfe) und Südafrika (Partnerschaft oder Apartheid?).

Im Heft 9 der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift «*Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*» (Verlag Ernst Klett, Stuttgart) verdient besonderes Interesse eine ungemein instruktive Untersuchung über die wirtschaftliche, politische und geistige Lage Japans; Autor dieser Arbeit ist Theodor Jaeckel, der vor seiner kürzlichen Rückkehr nach Deutschland mehr als zwanzig Jahre als evangelischer Industrie-Missionar in Japan in engstem Kontakt mit der japanischen Arbeiterschaft, insbesondere auch mit den japanischen Gewerkschaften, gelebt hat.

Das Novemberheft von «*Atlantis*» bringt sehr eindrucksvolle Bildberichte zu verschiedenen Themen: über das alte und das heutige Prag, über das Armenviertel der peruanischen Hauptstadt Lima, über die uralte türkische Stadt Eski Dogubayazit auf der öden Hochebene in der Nähe der persischen Grenze und über die Spanische Reitschule in Wien. Das Bildmaterial ist hervorragend wie stets bei «*Atlantis*».

Die in Zürich (Streulistraße 74) in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift «*Témoins*» hat ihr Novemberheft (8. Jahrgang, Nr. 25) dem Gedächtnis des in diesem Sommer in hohem Alter verstorbenen französischen unabhängigen Gewerkschafters Pierre Monatte gewidmet.

*

«*Freie Gewerkschaftswelt*», das offizielle Organ des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, rechnet in einem redaktionellen Artikel erneut sehr scharf mit dem *Franco-Regime* ab. Der Aufsatz, der im Septemberheft (Nr. 123) der genannten Zeitschrift erschienen ist, beginnt mit folgenden Feststellungen:

«Über ein Jahr ist vergangen, seit Franco-Spanien in die OECE aufgenommen und ein umfassendes Programm für die wirtschaftliche Neugestaltung des bankrotten Franco-Regimes eingeleitet wurde, das Finanzhilfe in Höhe von hundert Millionen Dollar von der OECE, aus dem Internationalen Währungsfonds und von den Vereinigten Staaten vorsah. Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften hatte sofort seinen energischen Widerstand gegen die Aufnahme Spaniens in die OECE und seine Befürchtung ausgesprochen, daß nur die Arbeiter die Leidtragenden sein würden und sich nichts wirklich Konstruktives erreichen ließe, sofern nicht die betreffenden internationalen Organisationen das gesamte Programm genau kontrollierten.

Über ein Jahr ist inzwischen vergangen, und in ihm haben sich leider unsere schlimmsten Befürchtungen nur zusehr verwirklicht. Die Arbeitslosigkeit ist sprunghaft angestiegen, und die Löhne und der Lebensstandard der spanischen Arbeiter sind als Ergebnis der schrumpfenden Beschäftigungsmöglichkeiten schnell zurückgegangen, während das Elend allgemein zugenommen hat. Die Wirtschaft stagniert trotzdem auch weiterhin, da die Hindernisse für eine gesunde und dynamische Wirtschaft nicht beseitigt worden sind. Das Franco-Regime bleibt, wie es stets gewesen ist, politisch, wirtschaftlich und sozial korrupt. Angesichts dieser Lage hat der Vorstand des IBFG vor kurzem eine ernste Warnung an die Regierungen gerichtet, die kollektiv und individuell verantwortlich sind für den internationalen Plan einer Reorganisation in Spanien, und hat sie aufgerufen, ihre unglückselige Politik einer Zusammenarbeit mit dem Franco-Regime aufzugeben.»

Als ein Beispiel für den ständig noch wachsenden Terror des Franco-Regimes schildert «*Freie Gewerkschaftswelt*» dann den Fall des prominenten spanischen Gewerkschafters *Antonio Amad Maiz*, der bei der Verhaftungswelle vom November 1958 festgenommen wurde und sich seitdem im Gefängnis von Carabanchel in Madrid befindet, ohne daß die Regierung es wagte, ihn vor Gericht zu stellen – wohl aus Angst vor den

internationalen Auswirkungen, in die sie ein solcher Prozeß bringen könnte. Kürzlich hat Antonio Amad Maiz als Protest gegen die unmenschlichen Lebensbedingungen, denen die Häftlinge ausgesetzt sind, einen Hungerstreik von 120 politischen Gefangenen angeführt. Abschließend erklärt die Zeitschrift des IBFG:

«Und diesem Regime haben die demokratischen Regierungen so großzügig und leichtsinnig finanzielle Hilfe gewährt! Die freien Gewerkschaften dieser Länder und die gesamte internationale freie Gewerkschaftsbewegung haben diese Politik nie gutgeheißen. Sie lehnen jede Zusammenarbeit mit der grausamen Franco-Diktatur ab und bemühen sich mit allen Kräften, die Freilassung der politischen Gefangenen zu erwirken. Nur so läßt sich die Demokratie in Spanien wiederherstellen. Alles andere sind nur fromme Wünsche.»

In der gleichen Nummer der immer sehr lesenswerten Zeitschrift findet man weiter einen Artikel über die *Kongokrise*, ein Interview mit *Omer Becu*, dem neuen Generalsekretär des IBFG, über die nächsten Aufgaben der internationalen Gewerkschaftsbewegung (vor allem Hilfe für die Entwicklungsländer!), Berichte aus der Gewerkschaftsbewegung der USA, Indiens, der Karibischen Inseln usw., ferner wichtige Dokumente über die Bemühungen des IBFG, die Losung «Gleicher Lohn für Männer und Frauen für gleichwertige Arbeit» international zu verwirklichen.

*

«Wandlungen der weltwirtschaftlichen Struktur im Hinblick auf die materiell unterentwickelten Länder» heißt eine gedankenreiche und durch viele Tabellen dokumentierte Arbeit, die Prof. Dr. *Richard F. Behrendt* (Universität Bern), ein hervorragender Fachmann für die Probleme der Entwicklungsländer, veröffentlicht (*«Industrielle Organisation»* 1960, Heft 7). Behrendt betont nachdrücklich:

«Wir können es uns einfach nicht leisten, uns durch die mannigfachen Schwierigkeiten und Enttäuschungen zu einer Haltung der Resignation verführen zu lassen – nicht nur in Berücksichtigung der militärischen und politischen Bedrohung durch den Kommunismus, sondern auch deshalb, weil uns daran liegen muß, durch die wirtschaftliche Stärkung der zwei Drittel der Menschheit, die heute in den unterentwickelten Ländern diesseits des Eisernen Vorhanges leben, die Möglichkeiten intensiveren Handels mit kaufkräftigeren Partnern zu schaffen. Steht es doch fest – dies war ja die große Erfahrung des 19. Jahrhunderts –, daß, je wohlhabender ein Volk und je vielseitiger seine Wirtschaftsstruktur ist, ein desto besserer internationaler Kunde dieses Volk wird. Zudem müssen wir erwarten, daß sich infolge der raschen Erstarkung der Industrien im Sowjetblock schon bald von dort her eine wachsende Bedrohung unserer Exportmärkte, speziell in den unterentwickelten Ländern, ergeben wird, hauptsächlich für Kraftwerkanlagen, Werkzeugmaschinen, Erdölinstallation, Lastwagen und andere. Diese Exporte werden politisch motiviert und zentral gelenkt sein – sie sind es jetzt schon – und zwingen uns zur Suche nach neuen Wegen weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit.»

Behrendt beschreibt dann im einzelnen diese neuen Wege weltwirtschaftlicher Zusammenarbeit, wobei er unter anderem betont: «Die Aufgabe der Erhöhung der Produktionsfähigkeit der unterentwickelten Länder ist so gewaltig, daß sie den langfristigen Einsatz von gutem Willen, schöpferischer Intelligenz, Wissen und Kapital auch aus den bereits entwickelten Ländern erfordert. Es handelt sich hier also nicht allein – ja vielleicht nicht einmal in erster Linie – um *materielle* Leistungen. Die Wirksamkeit von Kapitalhilfe hängt zum guten Teil von *nichtmateriellen* Faktoren ab, von der *sozialen Infrastruktur*, wie ich es nennen möchte, von Dingen, die Aufstiegswillen, Risikobereitschaft, Arbeitsdisziplin, Fähigkeit zu genossenschaftlicher Zusammenarbeit, Respekt vor der Rechtsordnung, Freiheit von einseitigen, initiativhemmenden Bodenbesitz- und Herrschaftsstrukturen und einem Bildungswesen, das Menschen aus möglichst allen gesell-

schaftlichen Schichten zugänglich sein und nicht nur Kenntnisse technischer Verfahren vermitteln sollte, sondern auch Verständnis wirtschaftlicher, sozialer und politischer Zusammenhänge.»

Im letzten Teil seiner großangelegten Arbeit betont Prof. Behrendt, daß es insbesondere Sache der Europäer (also nicht etwa nur der Amerikaner) sei, sich mit diesen Problemen und Möglichkeiten auseinanderzusetzen: «Daß all dies neue und zum Teil bisher ungewohnte Anforderungen an uns stellt, ist klar – insbesondere auch in bezug auf unser Wissen über die Entwicklungsländer, in bezug auf die Ausbildung von Fachleuten, die über diese Länder Bescheid wissen und fähig sind, mit diesen Völkern menschlich befriedigende Beziehungen zu unterhalten und sich auf ihre spezifischen Eigenheiten und Bedürfnisse einzustellen. Hierfür müssen wir mehr als bisher lernen, nicht nur wirtschaftlich zu denken, sondern auch Einsicht in kulturelle, soziale und politische Zusammenhänge zu gewinnen, die uns fremdartig und undurchsichtig anmuten und die sich doch so oft als entscheidend erweisen... Alles deutet darauf hin, daß uns das Tempo der Wandlungen unserer Welt *nicht mehr viel Zeit* läßt, um neue, wirksamere Wege der Zusammenarbeit mit den unterentwickelten Völkern zu suchen und unser Verständnis für sie zu vertiefen. All dies ist ein Teil des Preises, der bezahlt werden muß für die einzigartige Dynamik unserer Zeit, die uns einerseits unerhörten Fortschritt im Materiellen, andererseits aber auch früher nie geahnte Probleme beschert hat.»

*

Robert Jungk, der bekannte Autor der bedeutenden Bücher «Die Zukunft hat schon begonnen», «Heller als tausend Sonnen» und «Strahlen aus der Asche», hat kürzlich in der in München erscheinenden Monatsschrift «*Die Kultur*» (Nr. 155) einen Aufsatz veröffentlicht, der für uns von so großem Interesse ist, daß wir ihn hier ausführlich zitieren wollen. Robert Jungk beginnt mit folgenden Bemerkungen:

«Eine kürzlich von angelsächsischen Sozialpsychologen veranstaltete Rundfrage nach einem Symbol für unsere Zeit der großen Wandlungen brachte ein im Grunde voraussehbares Ergebnis. Am häufigsten wurde die Raumrakete genannt, es folgten die Atombombe und der Atomreaktor, dann das Auto, die Elektro-Turbine, die Werkzeugmaschine und der Bulldozer. Wäre ich befragt worden, so hätte meine Antwort gelautet: *das Buch*. Erst wenn man die Länder des Westens einmal hinter sich gelassen hat und sich in den sogenannten unterentwickelten Ländern umsieht, wird einem diese enorme Rolle des Buches klar. Die Werke der großen Naturwissenschaftler und Gesellschaftswissenschaftler des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts revolutionieren die Welt der nahenden Jahrtausendwende. Was gestern und vorgestern von Einzelgängern in den Lesesälen öffentlicher Bibliotheken oder in kleinen Studierzimmern niedergeschrieben wurde, hat inzwischen hunderte Millionen von Menschen in Bewegung gesetzt und scheint als geistiges Ferment erst am Beginn noch größerer Wirkung zu stehen.»

«Auffällig aber ist es nun», fährt Jungk fort, «daß diese wahrhaft weltbewegenden Schriften durchweg mindestens fünfzig Jahre alt sind. Seit 1920 sind zwar laut Statistik mehr neue Bücher erschienen als in allen vorhergehenden Jahrhunderten zusammengenommen, aber bisher hat meines Wissens keines von ihnen das Gesicht unserer Epoche so entscheidend beeinflussen können, wie es die Werke von *Marx*, *Freud* und *Einstein* vermochten. Es ist also nicht das neue und schon gar nicht das neueste Buch, es ist nicht ein Buch unserer Generation, das als Symbol dieser Zeit zu gelten hätte, sondern es sind einige solid gebundene, unauffällig ausgestattete, ursprünglich in kleinsten Auflagen verbreitete Bücher, die schon bei Lebzeiten unserer Väter und Großväter erschienen. Die Tatsache, daß wir trotz all des bestürzend Neuen, das uns umgibt, im Grunde immer noch von einem geistigen Kapital leben, das in der viktorianischen und wilhelmi-

nischen Epoche angesammelt wurde, müßte nachdenklich stimmen. Gewiß haben sich Marxismus, Psychoanalyse und die moderne Physik weiterentwickelt, aber sie haben keine radikal neuen Anfänge gesetzt. Könnte es nicht sein, daß wir, die gleiche Generation, der es vorbehalten blieb, die noch verbleibenden Rohstofflager der Erde mit Methoden radikaler Ausbeutung regelrecht zu plündern, auch im Geistigen nur verarbeiten statt neu zu schöpfen?»

Jungk geht näher auf diese Frage ein und stellt dann fest, daß es für Autoren, die wirklich neue Gedanken vorzubringen haben, heute trotz der riesigen Bücherproduktion außerordentlich schwer sei, einen Verleger zu finden: «Stellen wir uns einmal vor, *Karl Marx* müßte heute einen Verleger suchen. Ein bisher publizistisch nur in einem kleineren Provinzblatt hervorgetretener Autor brächte da ein mehrbändiges Manuskript über nationalökonomische Fragen angeschleppt, in dem nicht nur eine völlig neue Auffassung des betreffenden Fachgebietes angeboten, sondern überdies ‚Grenzüberschreitungen‘ zur Philosophie und Politik hin unternommen werden. Es würden die als Experten herbeigeholten Volkswirtschaftler vermutlich über soviel ‚Dilettantismus‘ die Nase rümpfen und eine sofortige Ablehnung befürworten. Vermutlich käme es aber nicht einmal bis zu einer Prüfung durch derartige Fachleute. Denn der präsumptive Verleger von 1960 würde wahrscheinlich schon ablehnen, wenn er nur den Umfang des Werkes sähe. Noch dazu: Nicht einmal Universitätsprofessor ist der Mann! ‚Wir bedauern daher, sehr geehrter Herr Marx, Ihr Werk nicht in unsere diesjährige Verlagsproduktion aufnehmen zu können ...‘»

Robert Jungk zeigt dann an zwei Beispielen, daß es tatsächlich bedeutenden Denkern unserer Zeit nicht möglich ist, ihre Bücher herauszubringen; er nennt den 1957 verstorbenen Schweizer *Adrien Turel* und den englischen Labourabgeordneten und früheren Minister *Philip Noel-Baker*, der für sein grundlegendes Buch über die Geschichte und Probleme der Abrüstung den Friedens-Nobelpreis erhielt – was jedoch fünf große deutsche Verleger nicht hinderte, eine Herausgabe dieses Werkes in deutscher Sprache als «zu wenig erfolgversprechend» abzulehnen. Erst als eine Stiftung einen Druckkostenbeitrag zusagte, fand sich schließlich ein Herausgeber...

Zum Schluß stellt Jungk die Frage, wie ein Buch aussehen müßte, das ähnlich revolutionäre Qualitäten hätte wie die Werke von Marx, Freud und Einstein: «Es wird vermutlich ein Buch sein, das aller ‚Facherfahrung‘ widerspricht, das die Grenzen zwischen den verschiedenen künstlerischen und wissenschaftlichen ‚Sparten‘ niederreißt und das – da es ganz Unerwartetes und Neuartiges bietet – zunächst einmal schwerverkäuflich sein dürfte.»

Mit Recht sagt Jungk, daß sich heute kaum Verleger finden würden, ein solches Buch auf Nummer Unsicher zu publizieren. Er schließt mit einer mahnenden Frage: «Sollte nicht etwas von der Unbekümmertheit, welche die Verleger der drei großen Umwandler in der damals als reaktionär, steif und prüde verschrienen Epoche bewiesen, auch in unserer Zeit auferstehen, die mit der Veröffentlichung ‚gewagter‘ Romane mehr Geschäftssinn als wirklichen Mut und echte Vorurteilslosigkeit beweist?»

Und wir möchten unsererseits fragen: Sollten wir Sozialisten nicht stolz darauf sein, daß einer der drei die Welt bewegenden großen Umwandler *Karl Marx* war – und sollten wir uns nicht bewußt bleiben, daß aus seinen Erkenntnissen und mit seinen Methoden auch heute noch sehr vieles zu lernen und zu verwerten ist? *Walter Fabian*